

*Deshalb sage ich, Paulus, der Gefangene Christi Jesu für euch Heiden - ihr habt ja gehört, welches Amt die Gnade Gottes mir für euch gegeben hat: Durch Offenbarung ist mir das Geheimnis kundgemacht worden, wie ich eben aufs kürzeste geschrieben habe. Daran könnt ihr, wenn ihr's lest, meine Einsicht in das Geheimnis Christi erkennen. Dies war in früheren Zeiten den Menschenkindern nicht kundgemacht, wie es jetzt offenbart ist seinen heiligen Aposteln und Propheten durch den Geist; nämlich daß die Heiden Miterben sind und mit zu seinem Leib gehören und Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus sind durch das Evangelium.*

Liebe Gemeinde!

„Dabeisein ist alles“. Das ist nicht nur ein hehres olympisches Motto. Das ist auch eine wichtige Antriebskraft menschlichen Lebens, von der die Diktatoren aller Zeiten ebenso profitieren wie die Werbung. Außenseiterdasein wird von den wenigsten Menschen als angenehm empfunden. Das gilt auch dort, wo man scheinbar alles selber frei entscheiden kann.

Was ist denn gerade „Mode“; was ist „in“? Da sind die Bestsellerlisten, die neuesten Kinofilme. Für andere ist die Bildzeitung oder die nachmittägliche Talkshow das „Muß“, um mitreden zu können. Und im Zeitalter der Globalisierung, da muß man schon einen Internet-Anschluß haben, um nicht abgehängt zu werden von den Trends der Zeit.

Liebe Gemeinde! Damit ich nicht falsch verstanden werde: Auf eine Insel der Seligen können wir uns nicht zurückziehen. Alles, was der Mensch schafft, kann zum Guten oder zum Bösen gebraucht werden. Eigenbrötlerisch sollen Christen gewiß nicht sein, sondern fröhliche Gemeinschaft miteinander pflegen. Dennoch stellt sich die Frage auch an uns Christen heute, ob wir dieser Sehnsucht nach dem Dabeisein manchmal so unterliegen, daß es für uns nicht gut und heilsam ist.

Dabei kommt die biblische Botschaft dieser Sehnsucht durchaus entgegen. Auch hier geht es um das „Dabeisein“. Allerdings stellt uns die Bibel vor die unausweichliche Frage: Wo willst du dabei sein, lieber Mensch? Bei wem willst du sein? Wo willst du mitreden können? Wo möchtest du auf keinen Fall ein Außenseiter, ein Draußenbleiber sein?

Im Epiphaniafest geht es ganz eminent um diese Fragen. Da kommen drei Weise aus dem Morgenland, lassen ihr Götter hinter sich, um in Bethlehem den neugeborenen König der Juden anzubeten. Möglicherweise hat man sie, als sie in ihre Heimat zurückkamen und man sie fragte, wohin denn nun ihr toller Stern sie geführt hatte, schlichtweg ausgelacht, als sie sagen mußten: zu einem schreienden Kind in einem Stall.

Da ist der König Herodes, der zwar weiß, wen er fragen muß, um in religiösen Dingen mitreden zu können, der sich aber gerade nicht mit den Weisen zusammen in Bethlehem einfinden will, um das Jesuskind anzubeten. Er will weiterhin dort bestimmen können, wo er bereits was ist. So bleibt er zwar drin in seinen Moden, aber draußen aus dem Stall. Die Freude, die die Weisen aus der Fremde ergreift, bleibt ihm verschlossen; im Gegenteil: seine dunklen Eigenschaften kommen erst recht zum Ausbruch.

Auch in unserem Predigttext geht es um Dabeisein oder Ausgeschlossenbleiben. Hier steigert sich die Spannung zwischen Dabeisein oder Ausgeschlossensein sogar ins Unermeßliche. Denn der hier vom Dabeisein redet, ist ein Ausgeschlossener. Paulus sitzt im Gefängnis, als er schreibt: *Deshalb sage ich, Paulus, der Gefangene Christi Jesu für euch Heiden.* In diesen wenigen Wörtern liegen viele Unbegreiflichkeiten und Wunder.

Paulus ist ein Gefangener der Obrigkeit, die ihn aus dem Verkehr gezogen hat. Seine Beweglichkeit ist gleich null. Am Ende des Briefs spricht er von den Fesseln, die er trägt. Doch wir hören kein Ach und Weh, auch keinen Protest gegen die ungerechten Peiniger, kein Jammern über die verfloßenen Möglichkeiten, die verpaßten Chancen.

Paulus sieht sich nicht als Ausgeschlossenen, sondern als einen, der dabeisein darf. Wobei? Bei seinem Herrn Jesus Christus. Nicht als Gefangener der Römer oder dieses oder jenes Polizeiwachtmeisters bezeichnet er sich, sondern als Gefangener Christi. Denn dieser Christus ist

sein Herr, seit er ihm vor Damaskus die Augen geöffnet hatte. Paulus hatte es am eigenen Leib erfahren, welches Dabeisein wirklich wichtig ist.

Er hatte sich einst als ein starker Gotteshelfer gewöhnt, der andere aus dem Verkehr zog. Doch dann erblindete er, als Christus ihm begegnete, dann mußte er sich führen lassen. Und er läßt sich auch jetzt noch führen, obwohl er sehen kann.

Paulus macht ernst mit dem Wort, daß nichts ihn von seinem Herrn Christus scheiden kann. Im Gegenteil: Gerade auch in der Gefangenschaft ist er mit Christus verbunden.

Und mehr noch: Wenn das so ist, wenn er bei Christus ist, dann ist auch seine Wirkung nicht gehemmt. Er ist nicht nur ein *Gefangener Christi*, sondern auch ein *Gefangener für die Heiden*. Paulus weiß, daß Gott auch mit seiner Gefangenschaft im Heidenland ein Ziel verfolgt für die Ausbreitung des Evangeliums. Seine letzte Gefangennahme war es ja dann, durch die sein sehnlichster Wunsch in Erfüllung ging, daß er das Evangelium nach Rom, in den damaligen Mittelpunkt der Welt bringen konnte.

Paulus ist, obwohl er im Gefängnis sitzt, gerade nicht draußen, nicht ausgeschlossen von der Gemeinde der Christen. Er ist vielmehr mittendrin durch seinen Brief, den er schreibt. Der Brief schlägt die Brücke vom Gefängnis zur Gemeinde. Durch ihn sind Apostel und Gemeinde genauso eng verbunden, wie wenn er als Prediger vor ihr stünde.

Ja, der Brief des Paulus schlägt wie alle Schriften der Bibel sogar die Brücke über die Jahrtausende hinweg zu uns heute. Paulus, der um des Evangeliums willen im Gefängnis sitzt, redet über den 2000 Jahre breiten Graben hinweg zu uns. Raum und Zeit sind im Herrschaftsbereich seines Herrn, dem er dient, keine endgültigen Grenzen mehr.

Das gilt für unseren ganzen Gottesdienst, in dem Christus so an uns handelt, wie er damals gehandelt hat; nur eben durch seine Boten, durch die Verkündigung des Evangeliums, durch die Sakramente. So ist es Jesu Wille, daß durch den Dienst seines Apostels die Menschen aus den Heiden von der frohen Botschaft erreicht werden können, daß keiner mehr draußen bleiben muß, wenn es heißt: „Heut schließt er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis, der Cherub steht nicht mehr dafür, Gott sei Lob, Ehr und Preis.“

Und darum spricht der um der Heiden willen Gefangene Worte zu den Ephesern damals und zu uns heute, die das Dabeisein, das Miteinanderverbundensein der Christenmenschen nicht intensiver aussagen könnten.

Wer Christi Botschaft im Glauben empfängt, der ist, so sagt es Paulus: 1. Miterbe; der ist 2. miteingeleibt; der ist 3. Mitgenosse der Gottesverheißungen.

Miterben sind wir geworden durch die Taufe. Sie ist, das wird gerade im Epheserbrief deutlich, das Band zwischen Gott und Mensch, zwischen Christus und seinen Christen, zwischen Juden und Heiden, zwischen Apostel und Gemeinde. Miterben sind wir.

Das heißt: Christus, der ewige Gottessohn ist nicht mehr der einzige Erbe, wie es eigentlich sein müßte. Sondern durch seine Menschwerdung, durch sein Sterben und Auferstehen hat er es möglich gemacht, daß wir seine Miterben werden.

So wie er mit seinem himmlischen Vater geredet hat, so dürfen auch wir *Abba, lieber Vater* rufen. So wie er im Leben und im Sterben sich selbst in der Vaterhand wußte, so dürfen auch wir es tun. Und wir müssen nicht einmal mehr fürchten, die Gottverlassenheit im Tode aushalten zu müssen, die er stellvertretend für uns ertragen hat.

Miterben sind wir, das heißt: Wir sind nicht nur hier und jetzt mit ihm unterwegs und haben das Recht, mit Gott in Verbindung zu stehen. Sondern wir haben auch dasselbe Ziel wie er: die himmlische Herrlichkeit, das ewige Leben, das Paradies, das er für uns aufgeschlossen hat, in das er uns eingelassen hat in unserer Taufe.

Miterben sein heißt daher auch gemeinsam unterwegs sein, gemeinsam mit Christus, mit dem Wort seiner Apostel, mit den Geschwistern, die ebenfalls dieses Wort hören und glauben. Miterben sein heißt, nicht mehr sich nach den Moden der Welt zu richten, sondern nach dem, was bei Gott heilsam, segensreich und verheißungsvoll ist.

Denn die Moden dieser Welt, führen uns, wenn sie im Widerspruch zu Gottes Willen stehen oder wenn sie uns in der Tiefe unseres Herzens fesseln, heraus aus dem Erbe, das uns zusteht. Da

heißt es allezeit wachsam und selbstkritisch sich zu prüfen: Was ist mir wichtig. Wo will ich dabei sein?

Wir können nicht gleichzeitig dem Evangelium Jesu und den Geboten Gottes folgen und weiterhin nach der Art der Welt leben. Von Anfang an haben sich die Christen durch einen alternativen Lebensstil ausgezeichnet. Dazu gehört die Treue zwischen Mann und Frau, die Hinwendung zum Leben, die Opferbereitschaft für Mission und Kirche.

All das kann man üben, indem man hier und da um der Gemeinschaft mit den Miterben willen auf Dinge verzichtet, die wir gar nicht brauchen oder die uns sogar weg von Gott führen. Wer das ausprobiert, der wird entdecken, wie erholsam die Freiheit der Kinder Gottes ist, nicht mehr jedes Modediktat dieser Welt mitmachen zu müssen.

Doch nicht nur Miterben nennt uns Paulus, sondern – er gebraucht ein Wort, das man kaum übersetzen kann - wir sind *miteingeleibt* in Christus. Das heißt: Wir gehören zu Christus so wie die Glieder zu einem Leib. Er ist das Haupt, wir sind die Glieder. Er möchte ohne uns nicht mehr sein. Und wir können ohne ihn nicht mehr sein.

Auch diese Einleibung in Christi geistlichen Leib, in die Kirche aller Zeiten, ist durch die Taufe geschehen. Und wir werden am Leib Christi erhalten und wachsen darin, wenn wir reichlich die Lebensmittel gebrauchen, die er für dieses Wachstum reichlich zur Verfügung gestellt hat: sein Wort, das Gebet und die Sakramente.

Es gibt, liebe Gemeinde, keine engere denkbare Verbindung als die Verbindung, die uns mit Christus und durch ihn untereinander verbindet. Das gilt insbesondere fürs heilige Abendmahl. Nichts an uns bleibt hier ausgeschlossen, außer der Sünde. An Leib und Seele werden wir mit Christus heilsam verbunden. Er verwandelt unseren sterblichen Leib und pflanzt durch seinen schon verherrlichten Leib das ewige Leben in uns ein.

Und darum sind wir schließlich auch Mitgenossen der Verheißung in Christus Jesus. Die Verheißung ist das Wort Gottes, das sich von der ersten bis zur letzten Seite der Bibel zieht, das Versprechen Gottes, er werde uns befreien aus der Herrschaft der Sünde und des Todes, auch aus der Angst um uns selber und der Meinung, wir wüßten besser als Gott, was gut für uns ist. Diese Verheißung hören Adam und Eva, sie ergeht an Abraham und Israel. Und durch die Botschaft der Apostel ergeht sie noch heute in der ganzen Welt.

In Christus verspricht uns Gott, daß eine Heimat auf uns wartet, in der kein Geschrei, kein Tod, keine Tränen mehr sein werden, in der all die Dinge, mit denen wir uns selbst und anderen das Leben schwer machen, endgültig von uns abgefallen sein werden, in denen unser Lobpreis und unsere Freude untereinander vollkommen sein wird.

Die Weisen aus dem Morgenland waren dabei, als sie das Gespött ihrer Landsleute verachteten und sich auf den Weg in die Krippe machten. Paulus war dabei, als er hoffnungsfroh aus dem Gefängnis heraus die Verbindung mit seinen Gemeinden pflegte. Wir sind dabei, die wir heute Epiphantias feiern, egal wer wir sind und wie wir heißen.

Weihnachten, besonders die Heidenweihnacht am Epiphantiasfest, ist die Botschaft Gottes in seinem Sohn Jesus Christus: Er will, daß du dabei bist, bei ihm, wenn er spricht und sich mit dir verbindet. Er will mit dir gehen durch deine Lebenszeit. Er will dich bei sich haben in der Ewigkeit. Darum wurde Gottes Sohn Mensch: für dich, für uns alle, auch für uns, die wir wie die Weisen Heiden waren und nicht zum auserwählten Volk gehörten.

Auch bei unserem Herrn Christus gilt: Dabeisein ist alles. Wenn wir darüber dankbar werden, dann erwächst auch in uns der Wunsch, der Paulus zu seinen herrlichen Worten vom Dabeisein trieb, der Wunsch, daß noch andere Menschen diese Freudenbotschaft erfahren und mit uns das Ziel erreichen. Amen.